

## Zusammenfassung meines Ehrenamts in Togo 05. Januar bis 21. März 2018

Florian Straßer

Durch meinen knapp dreimonatigen Aufenthalt in Togo (vorwiegend in der Hauptstadt Lomé) sind mehrere Dinge gelungen: Zunächst ist der Togoverein nun in der Lage, sein Netzwerk konstruktiv zu erweitern. Durch eine direkte Kooperation mit zwei zivilgesellschaftlichen, togoischen Organisationen, REFED (Réseau Femmes et Développement des Savanes) und SCT (Save Children of Togo) ist der Togoverein in der Lage, Projektgelder bei BENGGO zu beantragen und seine Verbindungen nach Togo über die Brückenfunktion einer Einzelperson hinaus zu etablieren. Dies bringt eine gewisse Kompetenzerweiterung für Personen in Togo mit sich. Dadurch werden Aushandlungsprozesse mit den bisher hauptsächlich involvierten Personen stattfinden müssen. Ich konnte mich von der positiven Grundhaltung und Kooperationsbereitschaft dieser Personen vielfach überzeugen.

Es ist meine Überzeugung, dass der Togoverein – aber auch seine Projekte in Togo – von dieser Umstrukturierung bzw. Erweiterung seines Netzwerks langfristig profitieren wird, sofern die Akteur\*innen in Deutschland dazu in der Lage sind, diese erweiterten Kapazitäten auch zu betreuen. Speziell im Fall von REFED handelt es sich um eine Partnerorganisation, die von sich aus in Togo bereits recht breit aufgestellt und professionell organisiert ist.

Dementsprechend kann der Fall eintreten, dass sich der Togoverein auch in Deutschland breiter aufstellen muss. Das bislang eingebrachte Engagement soll keineswegs in Abrede gestellt werden – allerdings ist offenkundig, dass ein Großteil der tatsächlichen Arbeit an der Vorsitzenden Frau König hängen bleibt, die, wenn sie mal Arbeit delegiert, mitunter das Pech hat, dass Dinge dann nicht fertig werden oder sich die Gesetzeslage bei Fördertiteln ändert. So etwa bei dem REFED-Projekt, dessen Finanzierungsantrag erst jetzt (nach über zwei Jahren Arbeit) fertig gestellt werden kann.

Es handelt sich dabei natürlich um Sachverhalte, die bei kleinen Organisationen und Vereinen wie dem Togoverein insgesamt ein häufig anzutreffendes Phänomen darstellen. Ehrenamtliche Vereinstätigkeiten gehen in bestimmten Bereichen zurück, jedenfalls sehe ich mich immer wieder mit der Klage konfrontiert, dass guter Nachwuchs fehle. Gute und qualifizierte Mitarbeiter\*innen zu finden werde zusätzlich zu einer Herausforderung. Sich daher etwa an Universitäten zu wenden und Aufenthalte wie meinen an entwicklungs(politik)wissenschaftlichen Lehrstühlen auszuschreiben könnte ein Weg sein, diesem Umstand zu begegnen.

Meine persönliche Überzeugung hat sich durch den Aufenthalt verstärkt: Nur wenn es gelingt, zivilgesellschaftliche Kooperationen auf breiter Basis einzugehen, können auf dem Feld der internationalen Entwicklungszusammenarbeit substanzielle Fortschritte – im Sinne einer globalisierten interdependenten Welt – erzielt werden. Selbstverständlich sind große Investitionen in Infrastruktur aller Art in armen Ländern wichtig. Es bleibt aber die Frage bestehen, inwiefern minorisierte Gesellschaften dazu in der Lage sind, klare politische Forderungen an ihre Regierungen zu formulieren, wenn europäische und internationale Institutionen, Aufgaben übernehmen, die eigentlich Sache der dortigen Regierungen wären (Gesundheit, Bildung, Verkehr).

Speziell in einer Zeit, in der verkürzte und verzerrte Darstellungen der Realität, in der Regel von Menschen, die noch nie in den jeweiligen Bedingungen gelebt haben („Der Afrikaner schnackselt halt gern“, „Shithole Countries“, etc.), dazu missbraucht werden, Stimmung gegen den Gedanken einer gemeinsamen Welt und Verantwortung für dieselbe zu machen, eignet sich partnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Kooperation besonders um für ein besseres und konstruktiveres Miteinander zu sensibilisieren und einzustehen. Dazu halte ich allerdings auch für notwendig, im Globalen Norden eine Bildungsarbeit zu leisten, die weit über Argumentationsketten á la „Wir wollen, dass es denen gut geht, damit sie nicht zu uns kommen müssen“ hinausgeht. Stichwort Globales Lernen.

Ein politisches Programm, etwa ein Fördertopf für Menschen, denen längerfristige Aufenthalte ermöglicht werden, ohne dass sie dadurch ihre Stelle und sich erarbeitete, subjektive Sicherheit aufgeben müssen, wäre zu etablieren. Inhalte Globalen Lernens hätten Einzug zu halten in deutschen und europäischen Bildungsinstitutionen. Auf Dauer ist es nicht damit getan, Bio oder Fair Trade einzukaufen. Es braucht, jedenfalls nach meinem Dafürhalten, einen tatsächlichen, lebendigen Austausch der Zivilgesellschaften, demokratisch-liberale Strukturen, die regierungsunabhängig (und doch auf deren Unterstützung bauen könnend) agieren können.

Dass das ein weiter Weg ist, ist offenkundig: Meine Spendenanfrage an die ÖDP für einen solchen Aufenthalt war offenbar die erste in ihrer Parteigeschichte. Mein anschließender Aufenthalt in Togo der erste dieser Art für den Togoverein in seiner 30-jährigen Geschichte. Meine derzeitige Wahlheimat Augsburg hat zum jetzigen Zeitpunkt keine einzige Städtepartnerschaft in den globalen Süden. Ja, die deutsche Bundesregierung arbeitet seit einigen Jahren in diese Richtung und stellt Gelder zur Verfügung, die solcherlei Prozesse unterstützen oder anstoßen sollen. Speziell zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Organisationen im Globalen Süden. Doch diese Bemühungen brauchen aufgeschlossenes und informiertes zivilgesellschaftliches Engagement bei „uns“ im Globalen Norden, um Früchte tragen zu können.

Um in Deutschland Multiplikator\*innen für sein Engagement zu gewinnen, wäre dem Togoverein aus meiner Sicht daher anzuraten, Aufenthalte wie meinen – aber auch intensive Arbeitsreisen wie die von Uschi König, Markus Illigner und den jungen Erwachsenen des DJK Lechhausen – kontinuierlich stattfinden zu lassen. Der Unterschied zwischen einem zweiwöchigen Besuch alle paar Jahre und einer Person, die, zumindest mittelfristig, vor Ort ansprech- und erreichbar ist, ist enorm.

Die Tätigkeiten im Einzelnen:

Kooperation mit Réseau Femmes et Développement des Savanes (REFED)

Junge Frauen und Mädchen in der nördlichen Savannenregion Togos, dem ärmsten togoischen Bundesland (rund 86% der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze von etwa 100.000 CFA Jahreseinkommen, das entspricht etwa 150 Euro), sehen sich nach wie vor mit der Praxis von Tausch- und Zwangsheirat konfrontiert. Die Frauenrechtsorganisation REFED klagt gegen Verheiratungen, von denen sie etwas mitbekommt. Bislang sprachen die Gerichte ihr Urteil *immer* zugunsten der Geschädigten aus. Das führt in manchen Fällen dazu, dass Familien ihre Töchter anschließend verstoßen. Um diesen jungen Frauen einen Zufluchtsort zur Verfügung zu stellen, möchte REFED ein Frauenhaus in Dapaong, der Hauptstadt der Savannenregion, einrichten. Das notwendige Grundstück hat die Stadtverwaltung bereits gespendet. Der Togoverein stellt nun einen Antrag bei der W.P. Schmitz Stiftung um eine zumindest eine teilweise Unterstützung für den Bau des insgesamt rund 50.000-Euro-Projekts zu erhalten.



## Kooperation mit Save Children of Togo (SCT)

Frank Eklü hat 2013 den Verein SCT gegründet, der vorrangig in Sevagan, der Region nordwestlich des Togosees, tätig ist. Bei dem erfolgreichen Geschäftsmann handelt es sich derzeit um den einzigen regelmäßigen Geldgeber der Organisation. In erster Linie kümmert sich SCT darum, dass Halb- und Vollwaisen Familien finden, in denen sie untergebracht werden – SCT unterstützt diese dann finanziell. Auch SCT verfügt über ein Grundstück, das dem Verein zum Bau eines Waisenhauses in Sevagan zur Verfügung steht. Derzeit plant der Togoverein nach erfolgreichem Abschluss des REFED-Projekts 2018 im darauffolgenden Jahr 2019 ein ähnliches Projekt zum Bau eines Waisenhauses in Sevagan. Frank Eklü konnte außerdem im Februar 2018 das erste togoische Vereinsmitglied des Togovereins gewonnen werden.



## Patengelder

Der Togoverein unterhält mehrere persönliche Patenschaften. Die Empfänger werden meist über eine togoische Mittelsperson gefunden, die das Vertrauen des Vereins genießt. In der Regel ist ein besonders eindrückliches persönliches Schicksal der Auslöser für eine solche Unterstützung. Etwa der Tod dreier Generationen von Frauen (Großmutter, Mutter, Tochter) bei einem Autounfall – die einzig überlebende war ein neugeborener Junge. Der Vater des heute sechsmonatigen Jungens erhält eine monatliche Unterstützung von umgerechnet 30 Euro. Diese und ähnliche Fälle konnte ich während eines Sammelbesuchs kennenlernen. Eigentlich läge Frau König daran, die Kinder und Jugendlichen auf einer persönlicheren Ebene kennenzulernen und in Detail herauszufinden, in welchen Lebenssituationen die Empfänger\*innen leben und wie die Spendengelder konkret eingesetzt werden. Allerdings bin ich der Meinung, dass das

eine hellhäutige Person, die nicht Ewe spricht, kaum leisten kann – jedenfalls nicht so, dass der Togoverein die Art Information gewinnen kann, an der Frau König läge.



Schule E.P.P.L.O.

Die mit Spendengeldern errichtete Schule in Lomé ist einem guten Zustand, der Unterricht findet geordnet statt – im Grunde genommen kann das Projekt aus meiner Sicht als abgeschlossen betrachtet werden. Allerdings findet auch weiterhin eine punktuelle Unterstützung in Sachen Ausstattung statt. So hat der Togoverein in meinem Beisein einige hundert Bücher an die Schule übergeben.



## Schule Sokodé

Gemeinsam mit der Vorsitzenden Frau König und Vereinsmitglied Markus Illigner konnte ich die in Teilen vom Togoverein errichtete Schule in Sokodé besuchen. In der Regel handelte es sich bei den Besuchen solcher Einrichtungen um kurze Aufenthalte von wenigen Stunden bei denen gemeinsam gegessen und jede Schulklasse für ein paar Minuten besucht wurde.



## Kooperation Centre Omnitherapeutique Africain (COA)

Das COA versteht sich als medizinische Hochschule, die Schulmedizin mit traditioneller Pflanzen- und Heilkunde vereint. Der Togoverein unterstützt sie mit medizinisch-technischem Gerät aber auch bei der Umsetzung eines Informationskatalogs zum Thema Diabetesprävention und -sensibilisierung in Schulen. Auch vor (west-)afrikanischen Ländern macht die globale Lebensmittelproduktion nicht Halt und das veränderte Ernährungsverhalten führt zu einem erhöhten Diabetesrisiko. Das togoische Gesundheits- sowie Bildungsministerium unterstützen die Initiative.



## Fußballturnier

Innerhalb des Togovereins existiert ein mehr oder weniger eigenständiges Netzwerk, das sich vorrangig aus DJK-Lechhausen-Mitgliedern zusammensetzt. Sie organisieren einmal im Jahr ein Fußballturnier in einem Stadtteil von Lomé. Ich hatte die Möglichkeit sie zu treffen, ihr Feedback zu ihrer Veranstaltung war gespalten. Einerseits freuen sie sich darüber, was für eine große Sache das Turnier in der Ortschaft ist und wie groß die Freude über neue Tornetze ausfällt. Andererseits standen die jungen Erwachsenen (bis 30 Jahre) der Verwendung der Organisationsgelder kritisch gegenüber und hatten den Eindruck, dass es „um die Kinder, die ja eigentlich im Mittelpunkt stehen sollen, nur am Rande ging.“